

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 68 (1963-1964)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Weihnachtliches Laienspiel  
**Autor:** Dörper, Karl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-317179>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die sich gerne an ein geschriebenes Spiel halten, machen wie darauf aufmerksam, daß eine Anzahl Exemplare der Novembernummern des Jahres 1961 und 1962 noch zur Verfügung stehen. Im November 1961 finden sich die Spiele: «*Am Himmel steht e neie Stärn*» sowie «*Die Heilige Nacht*»; im November 1962 das Stück «*Weihnachtspiel*». Diese Nummern können bei der Redaktion verlangt werden. (Für Abonnentinnen beträgt der Preis pro Exemplar Fr. —.50, für Nichtabonnenten Fr. 1.—.)

## Weihnachtliches Laienspiel

Von Karl Dorpus

Weihnachtsfeiern finden heute in fast allen Schulen statt, und gerade in der Adventszeit erlebt auch das Laienspiel alljährlich seine «hohe Zeit»; niemals im Jahresablauf wird so viel gespielt wie in diesen Wochen. Deshalb wollen wir jetzt noch einmal über das Thema «Weihnachtliches Laienspiel» nachdenken; denn auch in den vor uns liegenden Wochen kommen gewiß wieder viele Lehrer und viele Klassengemeinschaften erstmalig dazu, ein Laienspiel zu erarbeiten.

Jede Spielerarbeitung — die dem Unterricht entwachsende und auch die für einen bestimmten Festanlaß gestaltete — muß, wenn sie verantwortet werden soll, gut, richtig und sorgsam geschehen; jede Tändelei im Bereich des musischen Tuns verlohnt die Zeit nicht, die man für sie opfert. Das weihnachtliche Spielen aber ist in vieler Hinsicht gefährdet: für keinen der jahreszeitlich bedingten Spielanlässe wird eine solche Fülle von Spielen angeboten — viele gute, aber leider auch viele minderwertige Texte.

Das Weihnachtsfest steht vielfach in der Gefahr zu entarten. Wie oft müssen weihnachtliche Symbole der geschäftlichen Werbung dienen; wie oft wird der Wert des Weihnachtsfestes (auch von Kindern!) ausschließlich an dem Wert der erhaltenen Geschenke gemessen, die vor allem die Höhe des erreichten Lebensstandards zu repräsentieren haben. Es läßt sich nicht leugnen: das Weihnachtsfest ist vielfach, freilich aus manchem Grunde, veräußerlicht, sein wahrer Sinn wird häufig gar nicht mehr bedacht. Hinzu kommt: dieselben Menschen, die auf der einen Seite Geschenke nur nach ihrem materiellen Werte messen, werden andererseits am Heiligen Abend in einer seltsamen Weise rührselig, erinnern sich plötzlich verschwommener Kindheitserlebnisse und lassen ihre häusliche Feier in allgemeiner Gefühlseligkeit ertrinken. Veräußerlichung und Rührseligkeit aber verfälschen Weihnachten stets.

Man mag nun fragen, weshalb wir uns so lange bei diesen Betrachtungen aufgehalten haben. — Nun: beides (Veräußerlichung und Rührseligkeit) hat sich in vielen weihnachtlichen Laienspielen niedergeschlagen! Und weil solche süßlichen, gefühlsseligen Texte der «Weihnachtsstimmung» so vieler Erwachsener entgegenkommen, deshalb haben sie es vor einem unkritischen Zuschauerkreise leicht; sie «kommen an», wie man sagt. Sie sind zudem unverbindlich; sie rufen nicht auf, sie lullen ein. Sie lassen alles «ach so schön» und «ach so rührend» sein: man möchte «die ganze Welt umarmen» in solchen Feierstunden. — Wohl gemerkt: «die ganze Welt»! Ganz unverbindlich also, ganz allgemein! Der Nachbar wird nicht gesehen und auch nicht das eigene Unvermögen.

Es ergibt sich also: über den Wert oder Unwert unserer weihnachtlichen Feier entscheiden wir bereits in dem Augenblick, da wir das zu erarbeitende

Spiel auswählen! Mit dieser Auswahl legen wir uns fest, alles weitere Tun ist unabhängig von ihr; und eine noch so gute szenische Gestaltung vermag hernach die Schwächen des Spiels nicht mehr zu vertuschen.

In der vorweihnachtlichen Zeit kommen vor allem zwei Arten von Spielen für eine Erarbeitung in Betracht: einmal die ausgesprochenen Advents- und Weihnachtsspiele, Texte also, die sich um den christlichen Gehalt der Weihnacht mühen; außerdem sodann Märchenspiele.

Man muß sich grundsätzlich entscheiden für eine dieser beiden Spiel-Arten. Und weil das Laienspiel stets Mittelpunkt der Feierstunde sein wird, bestimmt es zugleich deren gesamten Inhalt. Wählen wir ein Märchenspiel, dann können wir es nicht umrahmen mit Darbietungen, die christliches Gedanken-gut ausdrücken. Wir müssen dann vielmehr völlig im Bereich des Märchens und des weihnachtlichen Brauchtums bleiben. Wählen wir hingegen ein Advents- oder Weihnachtsspiel, so muß selbstverständlich auch jede weitere Darbietung sich in diesem Rahmen halten. Der Weihnachtsmann, zum Beispiel, hat dann in unserer Feier nichts zu suchen.

Nun aber gibt es — und das Berufstheater zeigt hier mit seinen Weihnachtsmärchen-Vorstellungen leider oftmals schlechte Beispiele — Spieltexte, die inhaltlich zwiespältig sind. Sie vermengen christliche Gehalte mit solchen des Brauchtums. Sie verbiegen ein Märchen, indem sie ihm am Ende das «unvermeidliche» (und in dem Märchen selber gar nicht vorhandene) Weihnachts-Schlußbild mit Tannenbaum anhängen. Solche Spiele sind grundsätzlich abzulehnen! Wir wollen in unseren Feiern Klarheit. Spielen wir ein Märchenspiel, dann muß es die Märchenfabel unverfälscht bringen. Erarbeiten wir ein christliches Spiel, dann wollen wir auch hier Eindeutigkeit. Jede Rührseligkeit ist uns zuwider.

Bei genauem Lesen aber ist jeder Lehrer-Spielleiter, auch der spielunerfahrene, durchaus in der Lage, das gute Spiel von einem schlechten zu unterscheiden. Der falsche Ton verrät sich bald. Man muß nur wachsam sein und manchmal auch den Mut haben, den Wünschen seiner Zuschauer zu widersprechen. Übrigens: Kinder des 8. oder 9. Schuljahres anerkennen solche Auswahlmaßstäbe sehr bald; sie bekommen rasch ein feines Ohr für jeden unechten Ton. Und sie weigern sich — wenn zwischen Spielleiter und Spielschar die rechte Arbeitsgemeinschaft herrscht — beharrlich, süßliche Texte zu spielen.

Freilich ist mit der richtigen Spielauswahl noch nicht alles getan. Sie schützt jedoch unsere Feiern vor allem vor der Rührseligkeit. Die Veräußerlichung aber, von der wir eingangs sprachen, droht dem weihnachtlichen Spielen aus anderer Richtung: sie versucht auf dem Wege über die äußere Ausstattung in unsere Feiern einzudringen.

Advents- und Weihnachtsspiele sind vorwiegend auf das Wort gestellt. Das Wort und seine Aussage sind hier das Wesentliche; es darf deshalb nicht durch Äußerlichkeiten verdrängt oder überdeckt werden. Denken wir einmal an eine Krippenspiel-Erarbeitung. Da ist die Frage des Bühnenbildes. Wird im Altarraum gespielt, dann löst sich diese Frage von selbst, denn dort lassen sich keine besonderen Aufbauten errichten. Anders in der Klasse! Hier könnte man versucht sein, ein «richtiges» Hirtenlager und auch den «Stall von Bethlehem» mit vielen Einzelheiten aufzubauen. Aber auf solche Weise entfernt man sich stets vom Kern des Krippenspiels, das — abgesehen davon, daß in ihm das Wort dominiert — zudem in den allermeisten Fällen auch als Chorisches Spiel gestaltet ist: der Spielablauf wird umrahmt von einer großen

Gruppe vieler Spieler, die durch Umzüge um den Spielplatz, mit Singen und Sprechen die Handlung begleiten; einzelne Spieler aus dieser Gruppe übernehmen auch kleinere Rollen. Ferner: Krippenspiele sind Typenspiele. Sie vertragen deshalb keine naturalistische Spielplatz-Ausgestaltung, weil diese ja selbstverständlich auch differenzierte Rollenpersonen erfordert, die dann wiederum als «Charaktere», nicht aber als «Typen» dargestellt werden müssen.

Verfehlter aber noch als das Bühnenbild sind in vielen Krippenspielaufführungen die Spielgewänder! Auch heute noch sieht man immer wieder Engelsgestalten, denen Pappflügel angehängt worden sind. Und während des ganzen Spielablaufs pendeln dann diese Flügel auf dem Rücken der Spieler, die diese Engelsgestalten darstellen, völlig sinnlos und unmotiviert hin und her. Sie sollen dem Zuschauer sagen: diese Gestalt ist ein Engel. Sie zeigen ihm aber lediglich das eine: da hat man einem lebendigen Wesen tote Dinge auf den Rücken gehängt, die sich nun ihrer Natur nach gar nicht in den Spielablauf einfügen können. — Oder die Hirten! Meist soll in den Krippenspielen einer von ihnen alt sein. Wird der Junge, der den alten Hirten zu spielen hat, geschminkt? Nun: die Schminke, die ja keineswegs ein Zaubermittel, sondern nur ein ganz gewöhnlicher Fettfarbstoff ist, versagt hier; denn es ist einfach unmöglich, ein volles Jungengesicht «auf alt» zu schminken, die Konturen dieses Gesichtes geben das nicht her. Soll man dem Jungen wenigstens einen Bart ankleben? Auch das ist unnütz. Wir dürfen ja eines niemals vergessen: die äußerlichen Hilfsmittel der Gestaltung, die im Bereich des Berufstheaters notwendig sind, verbieten sich für uns im Schulspiel ganz einfach schon aus dem Grunde, weil wir stets vor Bekannten spielen. Die Zuschauer sind die Eltern der spielenden Kinder. Sie kennen also jeden der Darsteller. Was wir bei gutem Spielen immer erreichen — das Gestalten einer Spielwelt mit ihren Rollenmenschen durch die Kinder, die hier sogar Erwachsene darzustellen vermögen —, das zerstören wir uns deshalb durch die Zuhilfenahme äußerlicher Mittel stets. Jeder der Zuschauer merkt dann plötzlich, daß auf dem Spielplatz Kinder Erwachsene «markieren» wollen. Das aber wirkt lächerlich und peinlich. — Nein: die einzige Möglichkeit der Gestaltung liegt für uns im guten, von innen erlebten und erfüllten Spielen der Rollen. Sparsame Spielgewandungen helfen dabei. Körperliche Veränderungen aber (durch Schminken, Ankleben von Bärten oder auch Unterstopfen von Kissen) müssen immer vermieden werden. «Alt» wird ein Junge im Krippenspiel (und im Schulspiel überhaupt), wenn er sich in die besondere Verhaltensweise eines alten Menschen hineindenkt und diese dann mit seinen eigenen Ausdrucksmitteln gestaltet.

Bühnenbild und Spielgewandung sind immer erst dann gut, wenn nichts mehr weggelassen werden kann! Jedes Zuviel ist vom Übel. Krippenspiele, zum Beispiel, werden am besten zwischen schlanken, einfarbigen und nicht zu hellen Vorhängen dargeboten.

Wo aber eine Weihnachtsfeier und ein Weihnachtsspiel gestaltet werden sollen, da muß in den Adventswochen (das wollen wir nicht vergessen) vor allem die rechte Atmosphäre herrschen. Laienspiele dürfen niemals hastig und mit Unruhe erarbeitet werden. Weihnachtliche Spiele aber wollen in besonderem Maße mit Ruhe vorbereitet sein. Denn hier kommt es nicht allein auf die gültige Rollen- und Spielgestaltung an, sondern hier muß weihnachtliche Bereitschaft wachsen: weihnachtliche Spiele sind nicht nur Spiel wie andere auch, sie sind Dienst an der Botschaft.

Erstdruck in: «Unsere Volksschule», Ernst Klett Verlag, Stuttgart, Heft: November 1961.